Schwerter Zeitung

Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Schadenersatz beansprucht werden.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. n Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852 Hannover 21874. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Hans Linner in Schwerte. Tel. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 220 | Mittwoch, 19. September 1923 | 56. Jahrgang

Einzelnummer 1 500 000 Mk.

Zum Geleit.

Und der, dem du die Freude gabst,
Ihn drängt's, daß er sie weitergibt,
In jedem doppelt sich ihr Wesen.
Und manches Herz steht auf und lacht
Und manches kranke kann genesen.

Schüler.

Neuigkeiten.

Der Reichspräsident hat der Witwe des verstorbenen sozialdemokratischen Abg. Pfannkuch ein Beileidsschreiben gesandt.

*

Die Spielkartensteuer beträgt mit Wirkung vom 16. September 2 400 000 ℳ für jedes Kartenspiel.

*

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen hat auf Grund der Bestimmungen des Gesetzes zum Schutze der Republik die Vereinigung „Tatbereitschaft" und die mit ihr in Verbindung stehenden Königsberger Wander- und Schützenvereine für das Gebiet der Provinz Ostpreußen aufgelöst und verboten.

*

Im D-Zug Berlin—München wurde ein Reisender beraubt und beraubt aufgefunden.

*

Die Wohnungsbauabgabe hat dieses Jahr für Preußen rund 1 Billion eingebracht.

*

Am Samstag mittag haben auch die großen Gastwirtschaften Bochums, die Großabnehmer der Brauereien sind, den Biervertrieb eingestellt. Ausgeschenkt werden nur noch Spirituosen und Mineralwasser.

*

Die Nachrichtenstelle der sächsischen Staatskanzlei dementiert die Meldung, daß der bayerische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Otto Graf der sächsischen Gesandtschaft in München als Mitarbeiter zugewiesen worden sei.

*

Die heute aus Oberschlesien vorliegenden Nachrichten besagen übereinstimmend, daß sämtliche Betriebe wieder arbeiten.

*

Der Chefredakteur der deutschen „Freien Presse" in Lodz, Dr. Behrons, ist wegen Beleidigung eines polnischen Vizeministers in seinem Blatt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.

*

Am Sonntag hielten die Sonderbündler in Aachen wie schon am vorigen Donnerstag Versammlungen ab; vor und nach den Versammlungen kam es zu Zusammenstößen zwischen Sonderbündlern und Bevölkerung, bei denen 2—3 Personen aus der Menge durch Schüsse verletzt worden sind.

*

General von Epp, Kommandeur der Reichswehrbrigade in München, erhielt die Nachricht von seiner Entlassung. In München wird angenommen, daß dies auf Betreiben des sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner geschah.

*

Am Sonnabend entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof Jöhlingen bei Karlsruhe vom Personenzug 318 der vierletzte Wagen. Getötet wurde ein männlicher Reisender, dessen Name noch nicht feststeht. Schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurden zwei weibliche Reisende. Der Verkehr ist nicht gestört.

*

Heute früh entgleisten auf der Strecke Gießen-Koblenz bei der Einmündung der Nebenbahn Grevenmeisbach-Weilburg die Lokomotive und ein Personenwagen des Personenzugs 178 aus noch nicht festgestellter Ursache. Ein Kaufmann Jung wurde getötet, ein im Zuge mitfahrender Lokomotivführer wurde schwer und etwa 10 Reisende wurden leicht verletzt.

*

Nach einer Amsterdamer Blättermeldung setzten sich gestern eine Anzahl Güterwagen auf der deutschen Grenzstation Kaldenkirchen in Bewegung und fuhren die abschüssige Strecke nach der Grenzstation Venloe zu. Etwa 25 Güterwagen wurden teils schwer beschädigt.

*

Wie verlautet, beträgt die für ein französisches Visum an die Franzosen zu entrichtende Gebühr ½ Goldmark.

*

Der französische Gesamtgroßhandelsindex vom Juli bis August ist von 470,1 auf 476,6 (den Friedensdurchschnitt gleich 100 gesetzt) angestiegen.

*

Poincaré soll sich nach einer anderen Meldung zur Abreise nach seinem Landgut entschlossen haben.

*

Baldwin soll heute in Paris eintreffen und an diesem Tage Poincaré einen Besuch abstatten.

*

Der Berichterstatter des Finanzkomitees des französischen Senats, Beranger, reiste nach Polen, Südslavien und Rumänien ab, um wegen der Vorschüsse der französischen Regierung an diese Staaten, im Gesamtbetrage von 80 Millionen Franken sich an Ort und Stelle über die wirtschaftliche und politische Entwicklung dieser Länder zu unterrichten.

*

Ein englisches Flugzeug der Luftverkehrsgesellschaft Manchester—Berlin ist über Buckinghamshire abgestürzt. Drei Insassen sind tot.

*

Auf dem Wiener Westbahnhof fuhr ein einfahrender Personenzug mit voller Wucht auf den Prellbock. Dabei wurden 23 Personen schwer und 29 leicht verletzt.

*

Der König von Spanien hat das Dekret über die Auflösung des Parlaments unterzeichnet.

*

Der spanische Botschafter in Berlin, Soller, hat Berlin verlassen und sich nach Madrid begeben.

*

Aus Valenca wird mitgeteilt, daß zwischen den Generälen und den Subaltern-Offizieren ein Konflikt bezüglich Barcelona entstand.

*

Der Präsident der polnischen Kattowitzer Eisenbahndirektion Andreas Rosowics ist zum polnischen Eisenbahnminister ernannt worden.

*

In den Kreisen der russischen Regierung wird noch einer Mitteilung der russischen Telegraphenagentur geplant, die Einfuhr ausländischer Valuten nach Rußland zu gestatten.

*

Im Petersburger Hafen wurden Rauchwaren im Werte von 1 300 000 Dollar nach Amerika verladen.

*

Die Warschauer „Rzeczpospolita" erfährt aus Bukarest, die italienische Vertretung in Rumänien werde für die Zeit der in Aussicht genommenen neuen russisch-rumänischen Verhandlungen in Kischinew (Bessarabien) durch einen besonderen Beobachter vertreten sein.

*

Zwischen Wischegrad und Serajewo (Südslavien) überfielen Räuber einen Personenzug und töteten den Lokomotivführer. Die Fahrgäste schossen auf die Räuber, die hierauf ohne Beute flüchteten.

*

Die Baumwollernte in Turkestan beträgt nach Angaben der Russischen Telegraphenagentur sieben Millionen Pud.

*

Die türkische Nationalversammlung übersiedelt Anfang Oktober nach Konstantinopel, sobald die letzten alliierten Truppen Konstantinopel verlassen haben. Der Entwurf der neuen Verfassung sieht die konstitutionelle Monarchie für die Türkei vor.

*

Wie Reuter aus Konstantinopel meldet, wurde der erste Lord der Admiralität Amery vom Kalifen in Audienz empfangen.

*

Das ukrainische Zentralexekutivkomitee hat beschlossen, dasjenige überschüssige Land aller früheren Großgrundbesitzer zu enteignen, das diesen bis zuletzt verblieben war, und das die normale Bearbeitungsmöglichkeit übersteigt. Dieses Land soll sämtlich den ärmeren Bauern übergeben werden.

*

Der König der Hedjas hat nunmehr das Versailler Diktat anerkannt und den Emir Habib Loisallah als Völkerbundsvertreter bestimmt.

Die Haßpredigt in Lothringen.

Sicherungen und Garantien, aber keine Zugeständnisse!

Paris, 16. Sept. Poincaré hat Sonntag nachmittag in Brieulle sur Meuse das Wort zu einer längeren politischen Rede ergriffen, in deren Verlauf er sich hauptsächlich mit dem Sicherungsproblem beschäftigte. Vor dem Kriege hatte ich nur einen Gedanken, erklärte Poincaré, den europäischen Frieden aufrecht zu erhalten. Heute haben wir nach dem Kriege nur den einen Wunsch, nämlich, die Wiederholung des Krieges zu verhindern. Doch versteht ihr es besser als irgend jemand, daß der Frieden unsicher bleiben würde, wenn die Schäden, deren Opfer ihr seid, nicht wieder gutgemacht würden und ihre Urheber ungestraft einen neuen Krieg zu unternehmen gedenken könnten. Es liegt aber auf der Hand, daß die Deutschen in ihren Angriffen nur unterstützt werden, wenn sie gewiß sind, daß sie für die angerichteten Schäden nicht aufzukommen brauchen. Wenn es dem Reich gestattet würde, seine Rüstungen wieder herzustellen und seine militärischen Streitkräfte zu reorganisieren, so würde es sicher nicht verfehlen, eines Tages das Instrument, das es sich geschmiedet hat, zu benutzen. Wir müssen deshalb den Betrag unserer Wiedergutmachung fordern und auch auf die Aufrechterhaltung unserer Sicherung acht haben. Weder in der einen noch in der anderen Beziehung können wir den Sperling, den wir in der Hand haben, gegen die Taube auf dem Dache fortgeben.

Es ist selbstverständlich, daß das Recht an dem Tage, wo es von militärischem Heißhunger ergriffen wird, seine Angriffe vom Rhein aus unternimmt, da es mit der Möglichkeit rechnen muß, sich gegen uns zu wenden, wenn wir unseren Verbündeten zur Hilfe kommen wollen. Diese Bemerkung habe ich im vergangenen Jahre Lloyd George gegenüber gemacht, als er von einem Garantiepakt sprach, der nur während einiger Jahre für das Reich in Geltung treten sollte und der zudem mit keinen militärischen Sicherungen ausgestattet war. Ein Garantieplan kann für uns keinen praktischen Wert besitzen, wenn er uns nicht im Falle eines Angriffes wirkliche Hilfe in Aussicht stellt. Garantieverträge, die nicht einmal auf technischen Uebereinkommen, wie die früheren, beruhen, würden uns im Falle der Gefahr allein oder nahezu allein lassen. Die Welt würde im Hinblick auf einen solchen Vertrag die Beschleunigung unserer Abrüstung verlangen und wir wären wehrlos einem besser vorbereiteten Feind ausgeliefert. Man will uns also durch praktische Garantien bringen. Man weiß, daß alle Nationen, die an dem Friedensvertrag beteiligt sind, erklärt haben, als 1919 Deutschland keine der Klauseln des Vertrages ausführte, daß die Frist für die Räumung des linken Rheinufers noch nicht zu laufen begonnen habe. Trotzdem versucht man, eine Abkürzung dieser Frist zu erreichen. Wir haben jedoch zu viel gelitten, um von jetzt ab nicht aufmerksam zu sein. Wir werden uns nicht von dem Köder täuschen lassen. Ein gewitzigtes Volk hat doppelten Wert.

Stillstand der Aussprache?

Paris, 17. Sept. Das „Petit Journal" glaubt, versichern zu können, daß die in der vergangenen Woche in Berlin zwischen der Regierung und den diplomatischen Vertretern Frankreichs und Belgiens geführten Besprechungen bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt hätten. Diese Aussprache sei außerdem seit einigen Tagen wieder völlig eingeschlafen und die Beziehungen beschränkten sich wiederum auf die Erledigung der laufenden Angelegenheiten.

Paris, 17. Sept. Poincare wird am Sonntag drei Enthüllungsfeiern beiwohnen, der ersten auf dem Militärfriedhof von Pongpay, der zweiten in Toul und der dritten im Priesterwald.

Der französische Wiederaufbau.

Wie es im zerstörten Gebiete aussieht.

Die „Basler Nachrichten" gaben unlängst nach einer „englischen Quelle", dem Report on Economic Conditions in France von dem Wirtschaftsattaché J. R. Cahill der englischen Botschaft in Paris, den das englische Departement of Oversees Trade herausgegeben hat, folgende Uebersicht über den Wiederaufbau in Frankreichs zerstörten Gebieten wieder, die nicht ohne Interesse ist. Nach der Statistik vom 1. März 1923 war der Stand der Dinge folgender:

Bevölkerungsstand im Jahre 1914: 4 690 183. Zahl der Personen, die das Gebiet während des Krieges verlassen mußten: 2 615 116. Heutige Bevölkerung 4 074 970.

Bodenfläche: verwüstet 3 303 650 Hektar, nach Geschossen abgesucht 3 103 541 Hektar; von Geschossen, Schienen, Schützengräben und Kriegsmaterial gesäuberter Boden 2 931 159.

Ortschaften: geräumt 3256 Hektar, wieder bewohnt 3238 Hektar.

Elementarschulen: vor dem Kriege 8301, wieder eingerichtet 7734.

Häuser: zerstörte Gebäude 293 043, beschädigte 500 597, vorläufig ausgebessert 181 000, endgültig wieder hergestellt 214 768, neu errichtet 16 951.

Vorläufige Gebäude: aus Holz 86281, aus altem Material 44 836, Baracken 24 310.

Landwirtschaft: verwüsteter Boden 1 923 479 Hektar, gepflügter Boden 1 558 539 Hektar.

Landwirtschaftliche Gebäude: neu erbaut 23 514, vorläufig nutzbar gemacht 21 183, endgültig wieder hergestellt 77 336.

Behelfsbauten: aus Holz 17 366, unter Verwendung alten Materials gebaut 4160, Baracken 12 944.

Wege: zerstört 58 397 Kilometer, aufgeräumt 23 625 Kilometer, wieder hergestellt 32 650 Kilometer.

Brücken: zerstört 6123, wieder hergestellt 5189.

Haupteisenbahnlinien: zerstört 2401 Kilometer, vollkommen wieder hergestellt 2491 Kilometer.

Eisenbahnbrücken: zerstört 493, wieder hergestellt 1503.

Nebenlinien: zerstört 2130 Kilometer, wieder hergestellt 1523 Kilometer.

Fabriken mit mehr als zehn Arbeitern: zerstört 6855, teilweise in Betrieb 3215, in voller Tätigkeit 1100.

Ihrer Durchführung harren noch die folgenden Arbeiten: Bodenreinigung von 370 000 Hektar, Bau von 350 000 neuen Häusern an Stelle der bisherigen provisorischen, Wiederherstellung von 3000 Kilometer Wegen, 1000 Brücken, 900 Kilometer Nebenbahnen, Zuschüttung von 53 000 Kubikmetern Schützengräben, Wegräumen von 87 000 Meter Stacheldraht.

Das Basler Blatt bemerkt weiter dazu:

Die deutschen Sachlieferungen hatten einen relativ geringen Anteil am Wiederaufbau der in weitestem Maße französischen Unternehmern zustatten kam, und wesentlich zum wirtschaftlichen

Aufschwung Frankreichs beigetragen hat. Nach dem Journal Officiel beträgt die gesamte Summe der amtlich anerkannten Privatschäden 85 789 Milliarden Franken. Bis zum 31. Dezember 1922 waren davon in Form von endgültigen Abfindungen, Vorschüssen und Annuitäten ausbezahlt 41 265 Milliarden Franken. In dieser Summe sind die für die Wiederherstellung von Eisenbahnen, Straßen und öffentlichen Bauten ausgegebenen Beträge nicht enthalten.

Es ist also nicht so, daß die Ruinen Frankreichs nach dem Wiederaufbau schreien; sie sind tatsächlich zum größten Teil aufgebaut, und wo sie noch als Ruinen daliegen, werden sie großenteils auch gar nicht mehr aufgebaut. Deutsche Hilfe für den Aufbau hat man nicht gewollt, sonst wäre er längst noch vollkommener gelöst, aber man wollte den Nutzen auch den französischen Unternehmern zukommen lassen und hat so das Wirtschaftsleben mit starken Kräften gefördert, daß es heute kräftiger als vor dem Kriege dasteht, wie es Engländer mehrfach schon betont haben. Selbstredend vermindert das nicht die deutsche Schadenersatzpflicht die wir von Anfang an anerkannt haben. Aber sicher wäre sie freudiger geleistet worden, wenn es sich unmittelbar um die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete gehandelt hätte und nicht um die Bezahlung des Staats für seine Wirtschaftskreise.

Beschlagnahme von Erwerbsfürsorge-Akten.

Düsseldorf, 17. Sept. Auf dem hiesigen Arbeitsamt erschienen gestern französische Kriminalbeamte und nahmen eine Reihe von Akten fort. Sie begaben sich dann ins Kunstgewerbemuseum, wiesen das dort weilende Publikum aus und nahmen auch hier Akten, Karrotheken und Stempeln der Erwerbslosenfürsorge. Der Zweck der Beschlagnahme soll sein, festzustellen, inwieweit die Erwerbslosenfürsorge aus Mitteln der Ruhrhilfe bestritten wird. Die Proteste der Beamten wurden abgewiesen mit dem Bemerken, daß man derartige Proteste nun schon seit sechs Monaten höre. Darauf erschienen die Franzosen auch in der Stadtkämmerei, wo sie ebenfalls Akten der Ruhrhilfe vermuteten. Sie nahmen hier einige belanglose Aktenstücke mit. Schließlich erschienen sie in der Stadthauptkasse und nahmen 700 Milliarden weg.

Beschlagnahme d. ganzen Heizmaterials

Düsseldorf, 17. Sept. Wie die Jagd der französischen Besatzungsbehörden nach deutschem Geld, so nimmt auch ihre Jagd nach Kohlen stetig wachsende schärfere Formen an. Die neueste Verfügung des Generals Degoutte (Nr. 70) ordnet eine umfassende Beschlagnahme der Bestände an Heizmaterial und an Nebenerzeugnissen der Kohle an. Begründet wird die Verfügung mit dem Hinweis, „daß die Bergwerke, den Befehlen des Reiches gehorchend, sich geweigert haben, die Lieferungen an die alliierten Mächte wieder aufzunehmen, trotz verschiedener, von der interalliierten Kontrollkommission der Hütten- und Bergwerke zugestellten dringenden Aufforderungen". General Degoutte verordnet deshalb:

„Die interalliierte Kontrollkommission der Hütten- und Bergwerke kann überall in den besetzten Gebieten jeden Bestand von Heizmaterial und Nebenprodukten der Kohle zu Lande, auf der Achse, oder auf dem Wasser, welches auch seine Herkunft sei, beschlagnahmen, unter der einzigen Bedingung, daß dieser Bestand einem deutschen Staatsangehörigen gehört."

Die Verfügung schließt mit Strafandrohungen von Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren und Geldstrafen bis zu 500 000 Goldmark.

Wie der Herr so sein Knecht.

Paris, 17. Sept. In Poperinghe sprach der französische Kriegsminister in Anwesenheit des belgischen Kriegsministers anläßlich der Verleihung des französischen Kriegskreuzes an die belgische Gemeinde Poperinghe. Er sagte am Schluß seiner Rede, Deutschland könne zahlen, wenn es wolle; was ihm aber fehle, sei der gute Wille dazu. Durch die Besetzung des Ruhrgebietes brachte Frankreich die Tatsache zum Ausdruck, daß es entschlossen sei, Befriedigung zu verlangen. Frankreich habe in Deutschland Pfänder mit Beschlag belegt, die es, wie die französische und belgische Regierung wiederholt erklärt haben, nur dann freigeben werden, wenn sie bezahlt seien. Diese Pfänder könnte also Frankreich nicht aus der Hand geben im Austausch gegen neue Versprechungen, ja selbst nicht gegen Garantien, die nicht gleichwertig seien. Es erwarte weder Worte, noch Kombinationen von seinen Schuldnern, sondern Zahlungen, deren Wichtigkeit heute selbst diejenigen nicht bestreiten können, die sie nicht gebilligt hätten. Frankreich könne sich nicht mit einer halben Genugtuung begnügen, es müsse einmal ganz zu seinem Siege gelangen, und wenn es, damit von diesem Rechte nichts geopfert werde, nötig sei, zu warten, so würden Frankreich und Belgien dazu die Geduld aufbringen.

Von Marokkanern ermordet.

TU. Frankfurt, 18. Sept. Zwei Marokkaner bekamen in einem Cafe in einem Ort an der Nahe um ein Mädchen mit dem jungen Klavierspieler Streit. Sie schleppten den jungen Mann nachts bis zur Mühle an der Krebsweilerchaussee und schlachteten ihn dort ab. Die französische Behörde setzte die Täter fest. Der Ermordete ist der 22jährige Ludwig Deslesser. Die Leiche wies eine Schußverletzung am Bein und zahlreiche Bajonettstiche durch Brust, Genick und Hals auf.

Schwere Folgen eines Taifuns in Japan.

Mehr als 3000 Personen ertrunken.

Paris, 17. Sept. Nach einer vom „Temps" veröffentlichten Meldung der „Newyork Tribune" wird aus Kobe durch Funkspruch gemeldet, daß während eines Taifuns, der die Stadt Tittori in Japan heimsuchte, mehr als 3000 Personen ertrunken sind. Tausende von Einwohnern seien obdachlos. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt.

Die Flüsse Takuri, Schio und Takani sind über die Ufer getreten und haben mehrere Dörfer überschwemmt.

Ein Zehntausend-Billionen-Nachtragsetat.

Berlin, 18. Sept. Dem Reichstag liegt ein dritte Nachtrag zum Etat für 1923 vor, durch den der Finanzminister ermächtigt werden soll, „zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse Schatzanweisungen bis zu weiteren 10 000 Billionen Mark auszugeben." In der Begründung wird ausgeführt, daß bisher zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse durch den Etat und seine beiden Nachträge Kassenkredite in Höhe von 15, 30 und 800, zusammen 845 Billionen Mark, bewilligt worden sind. Infolge der neuen außerordentlichen Markentwertung reiche dieser Kredit nicht mehr aus, um die Spanne zwischen Einnahmen und Ausgaben auszugleichen. „Zur Vermeidung von Zahlungsschwierigkeiten ist die Erhöhung des Betriebskredits um weitere 10 000 Billionen erforderlich.

12 Personen beim Zusammenstoß mit der Schupo getötet.

Sorau, 17. Sept. Nachdem es am vergangenen Freitag auf dem hiesigen Wochenmarkt zu Unruhen gekommen war, zog die Menge in verschiedene Geschäfte und beschaffte sich Lebensmittel zu bedeutend heraufgesetzten Preisen. Am Sonnabend morgen traf ein Kommando Schupo aus Kottbus ein. Obwohl die Menge aufgefordert wurde, auseinander zu gehen, sammelten sich immer wieder größere Mengen an. Nachdem am Nachmittag eine Versammlung der Gewerkschaften stattgefunden hatte, wurde die Schupo stark bedrängt. Die erste Postenkette geriet in Gefahr, von ihren Kameraden abgeschlossen zu werden und mußte in der Notwehr von der Schußwaffe Gebrauch machen. Es wurden 12 Personen getötet und 15 verwundet, die im Krankenhaus untergebracht wurden. Nachdem die Schutzpolizei Verstärkung erhalten hatte, wurde die Ruhe wiederhergestellt. Viele Verwundete haben sich, um einer Festnahme zu entgehen, in ihre Wohnung begeben.

Ein neues Attentat auf der Eisenbahn

Eine Frau bewußtlos aufgefunden.

Berlin, 17. Sept. Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist wiederum ein Attentat auf der Eisenbahn verübt worden. Am Sonntag vormittag wurde in einem Toilettenraum des in Berlin einlaufenden D-Zuges Köln—Berlin eine Frau bewußtlos aufgefunden. Später erklärte sie, daß sie kurz vor Magdeburg in der Nähe der Toilette von einem Reisenden angefallen, in die Toilette gedrängt und dort mit Chloroform betäubt worden sei. Nach ihrer Aussage fehlen ihre Brieftasche, ihr Ehering und ihre Koffer, die im Gepäcknetz ihres Abteils lagen. Wegen der drei Ueberfälle, die in verhältnismäßig kurzer Zeit in fahrenden Eisenbahnzügen vorgekommen sind, hat das ....chsverkehrsministerium eine Reihe von Maßnahmen zum Schutze der Reisenden ins Auge gefaßt. Gegenwärtig sind Beratungen darüber im Gange, ob in den Zügen ein besonderer Ueberwachungsdienst eingerichtet werden soll.

Protestversammlung der Kölner Wirte

Köln, 18. Sept. Die Kölner Wirte haben eine große Protestversammlung abgehalten. Sie bemängelten zuerst den Bierpreis, der jeden Tag weiter erhöht werde und verlangten eine Festsetzung der Preise auf bestimmte Zeit, denn sie meinen, daß der Grundpreis von 6 Dollar für den Hektoliter Bier zu hoch sei, weil im Jahre 1914 das Bier nur einen Preis von 4,1 Dollar hatte.

Auch die Berliner Wirte protestieren.

Berlin, 18. Sept. Die Gastwirte von Groß-Berlin veranstalteten gestern eine Protestkundgebung gegen die vom Magistrat geplante Getränkesteuer. Es wurde beschlossen für den Fall der Einführung der Steuer die Geschäfte zu schließen.

Zur Lage.

Nach Abschluß der amtlichen Untersuchung in Recklinghausen wird wieder ein Fall roher Vergewaltigung bekannt. Vor einiger Zeit wurden die 22jährige S. und die 20jährige L. aus Recklinghausen auf einem Spaziergange von französischen Soldaten angehalten. Die S., die einen vorschriftsmäßigen Paß hatte, sollte freigelassen werden, während die L. zurückbleiben sollte. Um die Freundin nicht allein in den Händen der Franzosen zu lassen, blieb auch die S. zurück. Zwei französische Soldaten verschleppten die beiden Mädchen in einen Wald und vergewaltigten die S. mehrmals, indem sie die Widerstrebende mit dem Seitengewehr bedrohten. Die L. konnte fliehen. — Am 14. Sept. in den frühen Abendstunden wurde das 13½jährige Schulmädchen Ohrt in der Nähe der Zeche Ludwig von zwei französischen Soldaten überfallen.

Nach einer Mitteilung der Besatzungsbehörde darf die Berriebssteuer im besetzten Gebiet nicht erhoben werden.

Bei einem Wirtshausgelage, das französische Soldaten in Schalke veranstalteten, wurden wiederholt revolutionäre Lieder gesungen, ohne daß die Offiziere es zunächst wagten, einzuschreiten. Spät abends, als einige Offiziere die Mannschaften zur Ruhe zu bewegen versuchten, stürzten sich die Soldaten auf die Offiziere, die teilweise verprügelt wurden und flüchten mußten. — Wie es um die Disziplin der französischen Soldaten bestellt ist, zeigt auch nachstehender Vorfall: Am Mittwoch abend gegen 12 Uhr nahm ein französischer Soldat mit umgehängtem Gewehr in Dortmund in der Poststraße eine Paßkontrolle vor und erklärte alle möglichen Leute aus nichtigen Gründen für verhaftet. Zwölf Personen hatte er schon festgenommen, als eine französische Patrouille, die von Deutschen herbeigeholt wurde, den Soldaten verhaftete und mitnahm.

In Hiddinghausen, südlich der Ruhr, beschlagnahmten die Franzosen eine Anzahl von Kohlenfuhrwerke.

In Bochum besetzten die Franzosen am 14. 9. die Geschäftsstelle des Bochumer Anzeigers.

Die Ortschaft Bork ist gegen 6 Uhr nachmittags unter Mitnahme von 2 Schreibmaschinen aus dem Amtshause von den Franzosen wieder geräumt worden. Der verhaftete Polizeisekretär wurde auf freien Fuß gesetzt.

In den Bezirken Bochum, Dortmund, Oberhausen, Recklinghausen, Hattingen und Eichlinghofen sind Samstag morgen wegen Lohnforderungen die Belegschaften einiger Zechen in den Streik getreten.

In Herbest-Dorsten wurde der Oberlandjäger Heimann von den Belgiern verhaftet.

Vom Bochumer Militärpolizeigericht wurden drei Personen aus Harpen wegen Verstoßes gegen die Wirtschaftssperre zu insgesamt 21 Goldmark Geldstrafe verurteilt.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Mainz: die französischen Militärbehörden haben in den letzten Tagen Vorsichtsmaßregeln getroffen und größere Truppenmassen herangezogen. Auch das Gouvernementsgebäude war stark mit auswärtigen Truppen besetzt. Die Rheinbrücke war besonders scharf bewacht, sogar die Brückenhäuschen waren mit starken französischen Wachmannschaften besetzt. Während das Zivilpublikum unbehelligt blieb, wurden die Soldaten einer scharfen Kontrolle unterzogen. Sämtliche französische Soldaten, die den Markt in Wiesbaden besuchten, wurden von Gendarmen auf ihre Papiere hin untersucht.

In das Dortmunder Gefängnis wurden am 13. September erneut drei Deutsche eingeliefert.

An unsere Postabonnenten!

In der heutigen Nummer liegt wieder eine Zahlkarte zur Regelung des Septemberbezugspreises bei und bitten unsere verehrten Bezieher uns umgehend den Betrag von 15 Millionen Mark zuzugehen zu lassen.

Verlag der „Schwerter Zeitung".

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

39

„Ich aber will" — und nun erhob er sich zu seiner vollen Höhe und auf seiner Stirn thronte ein majestätischer Wille, seine Augen strahlten in hoher Glut und um seine schmalen Lippen lagerte ein Zug stählerner Energie — „ich aber will die ganze Gesellschaft ausrotten, ich will ihre geheimen Mitglieder entdecken und darum lasse ich diesen Genossen Schriftführer — die Herren dulden keinen sogenannten Präsidenten — frei. Ich lasse ihn nicht so frei, wie Sie glauben, er bleibt angeschmiedet, ich verlängere nur seine Kette, ich kaschiere nur die Mauern seines Gefängnisses mit Busch und Laubwerk. Denn während der brave Kluge nach der Höllenmaschine im Hause suchte, hatte ich schon von der Direktorwohnung aus einen reitenden Boten weggeschickt mit einem chiffrierten Telegramm an das Polizeipräsidium in Frankfurt. Ehe Lamprecht überhaupt verschwinden kann, untertauchen in dem großen Strom der Gesellschaft, sitzen ihm drei der gewandtesten Spürhunde auf den Fersen; sie folgen ihm, wohin er geht und sie ermitteln uns das neue Asyl des Klubs zur Morgenröte. Sie ermitteln uns auch denjenigen Mann, von dem Lamprecht mir in seiner Aufregung viel zu viel ausgeplaudert hat und ich verspreche Ihnen, mein lieber Freund, ehe all zu viel Zeit ins Land geht, habe ich die Motive dieser ganzen Aktion enthüllt. Ich ahne dunkel ein furchtbares, gemeines Verbrechen, ein Verbrechen, das sich nicht gegen Sie allein richtet."

„Nicht gegen mich allein?"

Breitschwert schüttelte ruhig den Kopf.

„Nein, nicht gegen Sie allein; Sie sind bloß das Werkzeug in der Hand dieses furchtbaren Unbekannten, von dem uns Lamprecht Andeutungen machte und dessen Existenz wir in der leidenschaftlichen Bewegung dieses jungen Mädchens empfinden konnten. Dieser kaltherzige Mordgeselle — ich glaube fast, es ist der Bruder der jungen Dame — bereitet ihr die wütendsten Seelenqualen, die je einen Menschen gefoltert haben und mir dünkt . . . doch ich will weiter nichts sagen."

Hertha blickte auf und namenlose Angst spiegelte sich in ihren schönen Augen.

„Wir werden das Motiv finden und jetzt sehe ich auch schon den leuchtenden Punkt in der trüben Nacht dieser Tragödie. Aber ich will nichts reden, lassen Sie mich, ich muß mit mir selbst zu Rate gehen. Lassen Sie mich ganz allein, behüten Sie die junge Dame gut, vereiteln Sie jeden Selbstmordversuch und ich ahne, Rechenbach, daß sie doch nicht so schuldig ist, wie es anfänglich schien."

Damit verließ er das Zimmer, Kluge einen Wink gebend, ihm zu folgen.

Rechenbach war mit Hertha allein. Ein eigentümliches Gefühl beschlich ihn, er hätte ihr am liebsten zu Füßen fallen mögen und ihr zu rufen: Komm mit mir, ich befreie dich, befreie dich von dem unheimlichen Professor und seiner unheimlichen Liebesleidenschaft, ich befreie dich aus den Händen des grausamen Breitschwert, der dich dem Gefängnis überliefern will, ja, ich befreie dich von deinem Bruder, der dir so unendliche Seelenqualen bereitet. Das alles hätte er ihr sagen mögen, aber er brachte es nicht weiter als zu einem leisen von Leidenschaft durchzitterten Ausruf: „Hertha!"

Sie sah auf und eine unendliche Traurigkeit lag auf ihrem schönen Antlitz.

„Ich kann alles verstehen," flüsterte sie, „du hältst mich für eine Verbrecherin."

„Nein, nie und nimmer tue ich das und wenn ich sehen würde, daß du mit eigener Hand die Mordwaffe heben würdest, ich würde es denn noch nicht glauben, daß du eine Verbrecherin seiest. Deine Seele ist rein oder ich verstehe mich nicht mehr auf die Menschen, auf den Ausdruck ihrer Augen."

„Ich danke dir, mein Freund, das ist Balsam auf meine wunde Seele, ich danke dir um so mehr, als ich nicht in der Lage bin, dich zu belohnen."

„Laß uns das Schicksal zwingen, Teuerste, laß uns stärker sein als das Unglück, das uns augenblicklich umgibt."

„Ich bitte dich, wenn ich dir nur ein klein wenig teuer bin, so rette meinen Bruder."

„Wie soll ich das machen, wie soll ich ihn, der in so furchtbare Verbrechen verstrickt ist, über dessen Haupt das Netz Breitschwerts schwebt, jetzt noch retten. Ich kann ihn retten vor dem vollkommenen moralischen Ruin, aber ich kann ihn nicht retten vor dem Gesetz."

„Ein paar Worte bitte ich dich ihm zu telegraphieren, noch an diesem Abend, damit er sich in Sicherheit bringt, ich will ja dann gerne zu Grunde gehen. Er war immer eine zarte, schwächliche Natur und unsere teure Mutter sorgte sich um ihn. Er ist meine Tochter, sagte sie immer, und du bist mein Sohn, trotzdem er älter war als ich. Ich bin ihm alles gewesen seit dem Tode unserer Mutter und jetzt bin ich hier angeschmiedet und muß ihn versinken lassen."

Es trat eine Pause ein. Hertha schluchzte heftig und schlug die gefesselten Hände vor die Augen. Rechenbach war tief bewegt. Dieser Schmerz um den Bruder war so echt, daß er das Mädchen nur um so tiefer liebte, um dieses Gefühls willen. Aber er ahnte, daß dieser Bruder einer so reinen Zuneigung unwürdig sei, daß er durch seinen leichten Sinn, seinen Hang zum Verbrechen, dieses herrliche Mädchen mit in den Abgrund zu reißen drohte.

„Hertha, höre mich an. Unsere Liebe ist so jung, so kurz, aber darum nicht weniger tief, vertraue mir. Du kannst einmal, Dein Geschick in meine Hände zu legen, laß mir das Recht, für Dich zu handeln, aber fordere nicht von mir, daß ich, ein Mann des Gesetzes etwas gegen das Gesetz tue. . . ."

„So können wir einander nie gehören, niemals. Ich kann nie mehr froh werden, wenn ich meinen Bruder verliere und ich will Dir auch nicht gehören, wenn Deine Liebe so schwach ist, daß Du mir an der Schwelle des Todes die einzige Bitte abschlagen kannst."

Er sah sie entsetzt an.

„An der Schwelle des Todes?"

„Ja," hauchte sie, „glaubst du, daß ich noch weiter leben werde unter der Schmach, die mich betroffen, glaubst du, daß ich die Seelenqualen überstehen werde? O, du heiliger Gott, zeige mir doch den Weg, den ich gehen soll, stelle mich doch nicht auf so schwere Prüfungen. Hier ist der Geliebte, an dem meine Seele hängt, wie der Tautropfen an der Rose, dort der Bruder, dessen Geschick die sterbende Mutter in meine Hand legte. Welchen Weg ich auch gehe, einen muß ich vernichten und wenn ich einen vernichte, so muß ich selber mit zu Grunde gehen, weil ich's nicht ertragen kann."

(Fortsetzung folgt.)

Die Lunte am Balkan.

Serbisch-bulgarische Auseinandersetzungen.

Tll. **Paris,** 18. Sept. Die gestern hier eingelaufenen Nachrichten von der **Entsendung eines italienischen Gouverneurs nach Fiume** haben begreiflicherweise **Aufsehen erregt.** Man fragt sich, wie die jugoslawische Regierung diese Maßnahme aufnehmen wird, oder ob sie sogar mit ihrem Einverständnis erfolgt. Die Fiumefrage, die man auf Grund der letzten Nachrichten, sowohl aus Rom wie aus Belgrad auf dem Wege zu einer friedlichen Lösung erachtete, hat wieder stark an Aktualität gewonnen. Die maßgebenden Kreise halten angesichts der vorläufigen **Unkenntnis der zwischen Mussolini und Pasitsch irgendwie getroffenen Vereinbarungen** mit ihrer Meinungsäußerung zurück. Immerhin wird in diesem Zusammenhang den jüngsten **Vorgängen an der bulgarisch-serbischen Grenze** erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. So erzählt man sich, daß die bulgarische Regierung ihre offiziellen Vertreter in den alliierten Hauptstädten angewiesen habe, gegen das Vorgehen der serbischen Regierung Protest einzulegen. Diese hat bekanntlich in Sofia wissen lassen, daß sie jeden Einfall der Komitatschis in Serbisch-Ostmazedonien — ein Angriff dieser Banden war für den 10. September angesagt und soll auf den 20. September verschoben sein — unnachsichtlich ahnden und **mit den regulären Truppen auf bulgarischem Gebiet verfolgen werde.** Der „Temps" befaßt sich in seiner gestrigen Abendausgabe ausführlich mit der Möglichkeit eines serbisch-bulgarischen Konfliktes und ergreift lebhaft für Jugoslawien Partei. Er weist auf Meldungen über bulgarische Waffentransporte hin und warnt dieses Land, nicht mit dem Feuer zu spielen.

Ein Zwischenfall.

Tll. **Paris,** 18. September. Aus Athen wird gemeldet: Die Zahl der auf serbischem Gebiet operierenden, wohlbewaffneten Komitatschis wird auf 8000 geschätzt. Sie stehen nahe der bulgarischen Grenze. Die serbischen Truppen sind in Nisch gesammelt worden und bewegen sich an der Eisenbahnlinie nach Caribrod der bulgarischen Grenze zu. Flugzeuge überwachen die Bewegungen in Bulgarien. Eines von ihnen, das bulgarisches Gebiet überflog, ist abgeschossen.

Der Waffenschmuggel nach Bulgarien.

Tll. **Paris,** 18. Sept. Wie der „Temps" meldet, hat die amerikanische Regierung in Washington authentische Informationen darüber erhalten, daß von gewissen Mittelmeerhäfen aus große Mengen von Waffen für Bulgarien verladen worden sind, die über das Schwarze Meer in das Land eingeschmuggelt werden. General Lagarof, der Chef der bulgarischen Armee, soll geheime Verbindungen mit den mazedonischen Irredentisten unterhalten und beabsichtigen, deren Aktion mit regulären Truppen zu unterstützen.

Der „gerettete" Völkerbund.

Das Antwortschreiben an die Botschafterkonferenz.

Genf, 17. Sept. Der Völkerbundsrat billigte in öffentlicher Sitzung folgendes Antwortschreiben des Rates an die Botschafterkonferenz: Der Völkerbundsrat hat von der Mitteilung der Botschafterkonferenz Kenntnis genommen, der die Regelung des italienisch-griechischen Zwischenfalles ankündigte, der durch die Ermordung des Generals Tellini und anderer Mitglieder der italienischen Abordnung der Grenzfestsetzungskommission entstanden ist. Der Völkerbundsrat nimmt von dem Beschluß der Botschafterkonferenz vom 13. September 1923 Kenntnis und spricht seine Freude darüber aus, daß die Situation beendet ist. In der Aussprache nahmen das Wort Branting-Schweden, Salandra-Italien, Lord Robert Cecil-England und Politis-Griechenland. Politis stellte fest, daß der Konflikt erledigt sei. Die rein theoretische Frage der Zuständigkeit des Völkerbundsrates könne später in irgendeiner Form besprochen werden.

Die Fiumefrage gelöst.

Rom, 17. Sept. Der Ministerrat ernannte in Anbetracht der anormalen Verhältnisse in Fiume den General und Senator Giardino zum Militärgouverneur der Stadt mit dem Auftrage, die öffentliche Ordnung zu sichern und die Verwaltung wahrzunehmen. Dieser Beschluß wurde der Belgrader Regierung und sämtlichen Mächten zur Kenntnis gebracht.

„Giornale d'Italia" schreibt hierzu: Die Auflösung der Regierung von Fiume, die Mussolini zu verhindern, oder wenigstens aufzuschieben versuchte, versetzt die italienische Regierung in eine heikle Lage, denn sie wünscht nicht die aus dem Vertrag von Rapallo sich ergebende Rechtslage zu stören. Indessen kann diese Stadt nicht der Hungersnot und Anarchie anheimfallen. Aus diesem Grunde sandte die italienische Regierung den General Giardino nach Fiume. Wir sind keine Provokateure, wir wollen den Balkan nicht in Flammen setzen, wir überschreiten nicht die durch den Vertrag gesetzten Grenzen und tun nichts von alledem, was uns gewiß englische Blätter unterstellen. Andererseits mußten wir durchaus Fiume helfen. Das sind die Gründe für das für uns einzig mögliche Vorgehen. Es wird keine Verwicklungen geben. Die öffentliche Meinung kann in dieser Hinsicht beruhigt sein.

Messagero betont, wie gut es gewesen sei, General Giardino zur Sicherung des Friedens nach Fiume zu entsenden. Möge es ein geschriebenes Recht geben, das zu beachten ist, über dessen Auslegung man aber im Hinblick auf eine baldige Lösung verschiedener Meinung sein kann, so gibt es doch Rechte menschlicher und kultureller Art, die über allen Verträgen und allen Abmachungen stehen. Jede Handlung muß indessen in einer Atmosphäre des Friedens und der Ruhe geführt werden. Die Stadt muß selbst dazu beitragen, die Hindernisse zu beseitigen und die Schwierigkeiten zu überwinden, Ordnung und Disziplin aufrechterhalten und die Aktion der italienischen Regierung unterstützen, die einzig zu dem Zweck, den Frieden durch eine baldige Lösung zu sichern, sich in eine der schwierigsten und verantwortungsreichsten Angelegenheit einließ, bei der das Glück einer italienischen Stadt auf dem Spiele steht.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, den 19. September 1923.

Erinnerungen.

1350 Till Eulenspiegel gestorben.
1657 Das Herzogtum Preußen fällt an Brandenburg.
1815 Preußen ergreift Besitz von Schwedisch-Pommern und Rügen.
1870 Beginn der Belagerung von Paris.
1914 Deutsch-Neuguinea wird von den Engländern besetzt.
1915 Beginn der Offensive gegen Serbien.

*

+ **Gedenke des Todes! Durch einen schrecklichen Unglücksfall wurde gestern nachmittag schweres Herzeleid über mehrere hiesige Familien gebracht. Der Dachdeckermeister Heinr. Scherz von der Kampstraße, ein in der ganzen Bürgerschaft bekannter und beliebter Mann, in der Blüte der Jahre, war auf dem Dache des Kreiskinderheims an der Kampstraße mit einer Reparatur beschäftigt. Bei dieser Arbeit stürzte er so unglücklich aus ziemlich beträchtlicher Höhe ab, daß er mit dem Kopf auf die Bordsteine der Straße aufschlug und sich eine außerordentlich schwere Schädelverletzung zuzog. Herr Dr. Goecke, der nach wenigen Augenblicken auf der Unfallstelle eintraf konnte nur noch den inzwischen bereits eingetretenen Tod des Unglücklichen feststellen. Der traurige Vorfall ruft umsomehr inniges Mitgefühl aller Kreise der Bevölkerung wach, als erst vor wenigen Wochen ein Schwager des Verunglückten, der Polizeibeamte Hamsbruch aus Dortmund, ein Sohn unserer Stadt, ein Opfer der letzten Dortmunder Kommunisten-Unruhen geworden ist.**

)(**Die Wiederaufnahme der Arbeit der Zweigvereine vom Roten Kreuz im Landkreise Hörde** ist erfreulicher Weise zu verzeichnen. Eine erste Besprechung die notwendige Arbeit, die nun geleistet werden muß, fand am 7. September nachm. 4 Uhr im Kreishause statt. Vertreten waren die Gemeindevorsteher, Vertreter aller charitativen Verbände wie Frauenvereine, Arbeiterwohlfahrt usw., Kriegsbeschädigtenorganisation, Sozial- und Kleinrentnerorganisationen, Vertreter der freien christlichen, der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, wie überhaupt aller Organisationen, die für die Schaffung einer großen einheitlichen Tätigkeit auf dem Gebiete der Liebestätigkeit in Frage kommen. In der Besprechung über Angelegenheiten des Roten Kreuzes wurde von den Erschienenen beschlossen, einen vorläufigen Ausschuß zu bilden. Er setzt sich aus folgenden Personen zusammen: 1. Vikar Graefe aus Hombruch, Vertreter der kathol. Frauenvereine, 2. Schwester Anna Klausmann, Aplerbeck, Vertreter der evangel. Frauenvereine, 3. Frau Marola Henze, Höchsten, Vertreter der Arbeiterwohlfahrt, 4. Ernst Lamkowski, Annen, Vertreter der Kriegsbeschädigten, Vereinigung Reichsbund, 5. Heinrich Wöhrmann, Schüren, Vertreter des Zentralverbandes der Invaliden und Witwen, 6. Wilhelm Obermeyer, Schüren, Vertreter des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, 7. August Schulz in Wellinghofen, Vertreter der christlichen Gewerkschaften, 8. Heinrich Beckel, Wellinghofen, Vertreter der Gewerkschaften Hirsch-Dunker, 9. Polizeikommissar Sondermann Annen, Vertreter der freiwilligen Sanitätskolonne, 10. Mildendorf, Wellinghofen, Vertreter der Komba., 1. (wird noch benannt) Vertreter des Afabundes. Hierzu treten die Amtmänner des Kreises, der Leiter des Kreiswohlfahrtsamtes und die Kreisfürsorgerin Frau Möller. Die erste Zusammenkunft des Ausschusses ist am Freitag, den 14. ds. Mts. 4 Uhr im Kreishause.

Kurz über das „Rote Kreuz" soll gesagt sein, daß es unsere einzigste auch vom Feinde anerkannte Hilfsorganisation ist. Das „Rote Kreuz" ist international und arbeitet vollständig unpolitisch, und unkonfessionell. Das „Rote Kreuz" besteht aus den Männervereinen des „Roten Kreuzes" und den Vaterländischen Frauenvereinen. Mitgliedschaft kann jeder Mann und jede Frau erwerben, die den genannten Vereinen als Mitglied angehört. Ohne Mitgliedschaft ist eine Mitarbeit nicht möglich. Die Arbeit des „Roten Kreuzes" ist Friedensarbeit, Gefangenenfürsorge, Textil- und Lebensmittelversorgung, Uebernahme von Kindertransporten und Uebernahme von Arbeiten jeder Art um die Not der Bevölkerung zu lindern sind zur Zeit ihre vornehmsten Aufgaben. Weitere Aufgaben wie Vermittlung von Heimunterbringung, Beschaffung von Ausbildungsmöglichkeiten usw. treten zurzeit etwas zurück.

Ausdrücklich erwähnt soll noch werden, daß der Entwurf für den Völkerbund im Artikel 25 folgende Bestimmung über das „Rote Kreuz" enthält: Die Bundesmitglieder verpflichten sich, die Errichtung und Zusammenarbeit anerkannter freiwilliger nationaler Organisationen des „Roten Kreuzes" zur Hebung der Gesundheit, Verhütung von Krankheiten und Milderung der Leiden in der Welt zu fördern und zu begünstigen."

Inzwischen hat sich in der Gemeinde Berghofen ein Ausschuß zur Aufnahme der Arbeit dortselbst gebildet. In Aplerbeck ist die Arbeit ebenfalls schon aufgenommen. Dankenswerter Weise hat auch die Sammlung für Zwecke des „Roten Kreuzes" an vielen unserer Orte lebhaft eingesetzt, so sammelte man z. B. in der Gemeinde Hohen-Syburg allein über 80 Millionen.

Die Notwendigkeit der Beschaffung von Mitteln zum Zwecke der Arbeit macht diese Sammlungen notwendig. Es soll auch an dieser Stelle die Bitte ausgesprochen werden, trotz der schweren Zeit, nach Können die Zahlen der Sammelbögen recht groß anwachsen zu lassen.

„." **Ablehnung der Steuerstundungsgesuche etc.** Es fand in den letzten Tagen von Berufsverbänden und aus Berufskreisen aller Art zahlreiche Eingaben und Proteste gegen die Durchführung der neuen Steuergesetze beim Reichsfinanzministerium eingegangen. Zum großen Teil wird darin Abänderung der einzelnen Gesetze oder wenigstens Hinausschiebung der Zahlungsfristen vor der Durchführung der Steuer verlangt. Das Reichsfinanzministerium ist nicht in der Lage, diese Gesuche im einzelnen zu beantworten. Stattgeben könnte es überdies den Wünschen doch nicht, da es als Verwaltungsbehörde lediglich die Aufgabe hat, die von dem Reichstag übrigens einstimmig angenommenen Gesetze beschleunigt zur Durchführung zu bringen. Außerordentlichen Härten im Einzelfall wird im Rahmen der bestehenden Gesetze Rechnung getragen werden. Eine große Reihe Steuerpflichtiger hat ferner unmittelbar beim Reichsfinanzministerium um Stundung oder Erlaß nachgesucht. Diese Gesuche sind den Landesfinanzämtern zur zuständigen Erledigung überlandt worden. Es wird aber darauf hingewiesen, daß durch die Einreichung solcher Gesuche die Verpflichtung zur Zahlung nicht aufgeschoben wird, und daß im Falle der Ablehnung der Gesuche die Folgen der verspäteten Zahlung (Zuschläge usw.) nicht vermieden werden. In diesem Sinne sind auch die Gesuchsteller vom Reichsfinanzministerium verschieden worden.

*

Westhofen. Notgeld-Kalamität. Die Stahlwerke Brüninghaus in Westhofen mußten wieder wegen Mangel an Reichsgeld Gutscheine ausgeben. Die Geschäftsleute weigern sich aber, diese Gutscheine anzunehmen, da die Banken zehn Prozent Einlösungsgebühr verlangen. Die Geschäftsleute sind deshalb in der sehr mißlichen Lage, entweder diese zehn Prozent ebenfalls zu verlangen oder keine Waren auf diese Gutscheine herzugeben. (Anmerkung der Schriftltg.: Wie wäre es, wenn die Stahlwerke Brüninghaus diese 10 Prozent Einlösungsgebühr tragen und davon die Bank verständigt. Etwas muß geschehen. Auch bei unserem Zeitungsbezugspreis können wir nicht 10 Prozent Einlösungsgebühr tragen.)

Westhofen. Der Sohn des Gastwirts Heinrich Wiemhoff (Walther Wiemhoff) wurde von den Franzosen ausgewiesen, da er ohne Passagierschein den Zug Schwerte-Westhofen benutzte und in der Nähe der Wittekindwerke während der Fahrt den Zug verließ.

Letzte Drahtmeldungen.

Schlüsselzahl für das Buchdruckgewerbe.

Tll. **Berlin,** 19. Sept. Der Deutsche Buchdruckerverein teilt mit: Die Schlüsselzahl für das Buchdruckergewerbe ist mit Wirkung vom 19. September ab auf eine Million festgesetzt.

Das eigenartige Schicksal einer Meldung.

Tll. **Essen,** 19. Sept. Nachdem sich die Meldung vom 16. ds. Mts., die Franzosen hätten eine Billion Mark geraubt, als Falschmeldung herausgestellt hat, haben die Franzosen gestern wirklich eine Billion beschlagnahmt, die für die Erwerbslosenunterstützung bestimmt war. Infolgedessen war die Stadtverwaltung nicht in der Lage, Erwerbslosengelder auszuzahlen.

Neue Steuern im Ruhrgebiet.

Tll. **Münster,** 19. Sept. Wegen einer von den Franzosen in Dortmund erhobenen Getränkesteuer haben die Gastwirte ihre Lokale bis auf weiteres geschlossen.

Kriegsgerichtsverfahren gegen August Thyssen.

Tll. **Duisburg,** 19. Sept. In den nächsten Tagen wird ein Kriegsgerichtsverfahren stattfinden, in dem sich August Thyssen gegen die Anklage verantworten wird, während der Verkehrssperre in Duisburg in einem Auto in die Stadt gefahren zu sein.

Ausnahmezustand im Bezirk Lörrach verhängt.

Tll. **Lörrach,** 19. Sept. Die unruhige Lage im oberbadischen Industriebezirk, vor allem in Lörrach, hat sich am Dienstag vormittag derart verschärft, daß die badische Regierung sich genötigt sah, über den gesamten Bezirk Lörrach—Schönau den Ausnahmezustand zu verhängen. In der Nacht zum Dienstag wurde die Sicherheitspolizei von den Demonstranten fortgesetzt angegriffen. Die Demonstranten gingen gegen die Sipo mit Handgranaten vor und schossen mit Karabinern und Revolvern. Die Polizei nahm etwa 200 Verhaftungen vor. Weiter wurden von den Demonstranten verschiedene Personen, darunter der Staatsanitätsdirektor, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei und zwei Fabrikanten als Geiseln weggeschafft. Während die Demonstranten auf die Polizei schossen, säuberte diese die Straßen. Unter dem Druck der Masse haben die Fabrikanten in erneuten Verhandlungen zugesagt, die Wirtschaftsbeihilfe von 50 Schweizer Franken zu zahlen, und zwar die Hälfte sofort und die andere Hälfte in Naturalien.

Ein Erdbeben.

Tll. **Rom,** 19. Sept. Das Observatorium Rivarno verzeichnet ein ziemlich heftiges Erdbeben in einer Entfernung von 6500 Kilometer.

Handel und Börse.

Schwerter Wochenmarkt.

)—(**Auf dem Wochenmarkt** herrschte heute großer Verkehr. Die Anfuhr war gering, die Preise ziemlich hoch: Rhabarber 1 000 000 bis 1 200 000 M., Wurzel 800 000—1 000 000 M., Sellerie 1 000 000 M., Kohlrabi 1 000 000, Stielmus 500 000 d. Bund, Butterkohl 1 000 000 M., Schellfisch 5 000 000 M., Büdlinge 2 000 000 M.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 17. September 1923.

Es waren aufgetrieben: 208 Stück Großvieh, 186 Kälber, 120 Schafe, 389 Schweine. Bezahlt wurden für 1 Pfund Lebendgewicht:

	Millionen Mark
1. Rinder.	
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben, ungejocht	12
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	11—12
c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	9—11
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	7—9
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	12
b) vollfleischige, jüngere	10—12
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	8—10
Färsen und Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	12
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	12
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	10—11
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	8—10
e) gering genährte Kühe und Färsen	6—8
2. Kälber.	
a) feinste Mastkälber	20
b) mittlere Mast- beste Saugkälber	17—18
c) geringe Mast- und gute Saugkälber	15—17
d) geringe Saugkälber	12—15
3. Schafe.	
Weidemastschafe:	
a Mastlämmer	14—15
b geringere Lämmer und Schafe	7—14
4. Schweine.	
a) Fettschweine, über 150 Kg. Lebendgewicht	24
b) vollfleischige Schweine von 120—150 Kg. Lebendgewicht	22
c) vollfleischige Schweine von 100—120 Kg. Lebendgewicht	22
d) vollfleischige Schweine von 80—100 Kg. Lebendgewicht	20—22
e) vollfleischige Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht	16—20

Marktverlauf: Gut.

Telegraphische Auszahlung am 18. September 1923.

Amsterdam-Rotterdam	59 147 500
Buenos Aires	49 528 500
Brüssel u. Antwerpen	7 218 060
Christiania	24 060 000
Kopenhagen	27 268 000
Stockholm	39 899 500
Helsingfors	4 010 000
Italien	6 616 500
London	681 700 000
Ein Dollar	150 375 000
Paris	8 621 500
Schweiz	25 466 000
Spanien	20 250 500
Wien (abgestempelt)	215 538
Prag	4 511 250
Budapest	7 920

Indexzahlen und Preise vom 18. September.

Lebenshaltungsindex:	5 051 046 (10. 9.)
Großhandelsindex	11 513 231 (11. 9.)
Bäderindex:	15 000 000 fach
Aerzteindex:	6 500 000 fach
Buchhandelsindex:	14 000 000 fach
Buchdruckerindex:	720 000 fach
Fernbrief:	75 000 Mark
Fernpostkarte:	30 000 Mark
Dollar amtlich:	150 000 000
1 Goldmark:	35 714 285
Reichsbankdiskont:	90 Prozent
Goldankaufspreis:	640 Dollar pro Kilo
Silberankaufspreis:	5 500 000 fach
Goldrollaufgeld:	2 179 999 900 Prozent

Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede; deshalb verläßt man sich nicht auf das Urteil einzelner, sondern macht sich die jahrelangen Erfahrungen von Autoritäten zunutze. Nestle's Kindermehl ist durch unzählige maßgebende Atteste begutachtet und kann deshalb für die Säuglingsernährung nicht dringend genug empfohlen werden. Broschüre über Säuglingspflege kostenlos und unverbindlich durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Abt. 9, Berlin W 57.

Im Kerker.

Bilder aus dem Ruhrgebiet von †††.

In einer Stadt war ich jüngst, nicht sehr weit vom Einbruchsgebiet. Auf den Promenaden sorglos flanierendes Jungvolk, flirtend, tändelnd, spielend; ältere Herren und Damen fröhlich plaudernd. Militärmusik schallte aus einem Park herüber. In den Geschäftsstraßen lebhaftes Treiben. Ich studiere die Preise. Sie sind auch hier hoch, doch immer wesentlich niedriger, als beispielsweise im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Und dann die Läden: es ist doch noch Auswahl da. Auf den Bahnhöfen ein emsiges Gehen und Kommen. Belauscht man in den vollbesetzten Bier- und Weinstuben die Gespräche der Gäste, so drehen sie sich nicht um den Dollar, die Warenpreise, die Beamtengehälter. Ab und zu ein Wort: ob die Ruhrgeschichte bald zu Ende ist, die Franzosen sich bald zurückziehen? Vereinzelt auch ein Wort des Mitgefühls. Man hat vertriebene Eisenbahnerfamilien gesehen.

Und nun, lieber Leser, gehe mit mir im Geist ins Kohlenrevier. Räumlich so groß etwa wie Groß-Berlin, hat es wie dieses 4½ Millionen Einwohner. Die größte Dichtigkeit der Bevölkerung weist das Herzstück auf: Bochum — Gelsenkirchen — Essen, mit über eineinhalb Millionen Menschen. Alle paar Minuten fuhren früher Eisenbahnzüge zwischen Bochum und Essen auf sechs Gleispaaren, Tag und Nacht. Heute liegen die Bahnhöfe verödet da. Der Rost frißt die Schienen. An den Brücken und Uebergängen stehen spießbewaffnete Poilus, die Annäherung an die Eisenbahn ist bei Todesstrafe verboten. Ein paar Franzosenzüge fahren täglich vorüber. An den Fenstern abwechselnd französisches Militär und Leute in Zivil, Franzosen, Polen, Spitzel und ähnliches Gesox, dazwischen einige Schieber und vaterlandslose Gesellen.

Die Straßenbahnen, die einen Teil des Personenverkehrs übernommen hatten, sind von den Franzosen teils stillgelegt, teils in ihrer Fahrtenfolge beschränkt worden. Zwischen Bochum und Dortmund-Witten besteht keinerlei Fahrtverbindung mehr. Stundenweite Wege müssen Arbeiter und Angestellte jetzt machen, denn sie würden sich eher die eigene Nase abbeißen, als mit den Franzosenzügen fahren.

Die Lebensmittel müssen auf Autos 30—50 Kilometer weit herangeschafft werden. Die Märkte bieten ein trostloses Bild. Läden müssen schließen wegen Warenmangels. Der Hunger pocht an die Türen.

Und nun gehe einmal mit, verehrte Leserin, in ein Viertel, in dem Eisenbahner wohnen. Kaum, daß der Tag graut, zieht ein Soldat vor ein Haus. Ein Eisenbahner, der seinem Beamteneid treu blieb, wird herausgeholt. Ausgewiesen! Kaum, daß er sich notdürftig ankleiden kann. Ein Lastkraftwagen fährt vor: in einer Stunde müssen Frau und Kinder auch fort. Frauen in hochschwangerem Zustande, ein Häuflein Kinder an der Schürze, werden verladen wie eine Hammelherde: alles, woran ihr Herze hing, müssen sie dalassen, damit in ihren Betten, ihrem Sofa, in ihrer Wäsche sich französische Eisenbahner räkeln können. Schon etliche Tage vorher hatten französische Gendarmen den Mobiliarbestand aufgenommen. „Ah, Clavier: Bleibt hier!" Das Bett ist gut, bleibt hier! Und so fort. Nur das aller-aller-dringendste von Wäsche und Kleidung dürfen die Vertriebenen mitnehmen.

Im unbesetzten Gebiet, da amüsiert man sich auf Festlichkeiten und Bällen, da wandelt man nach Herzenslust, wohin man will. Das Ruhrgebiet aber, das rheinische Land, gleicht einem Kerker. In manchen Städten schon acht Uhr abends Straßensperre, wer sich noch erblicken läßt, läuft Gefahr, erschossen zu werden. Städte wie Herne, Witten, Langendreer ohne Gas, seit langen Wochen schon. Aus dem besetzten Gebiet darf keiner heraus, aber selbst nach Nachbarstädten darf man nicht einmal. Von Bochum nach dem zwei Stunden entfernten Hattingen zu gelangen, ist unmöglich, da alle Ruhrübergänge gesperrt sind. Wer mit einem Kahn über den Fluß setzen wollte, wird erschossen! Wer ist des Lebens noch sicher? Belgier und Franzosen sagen, die Eisenbahnunglücke der letzten Zeit zwängen sie zu ihren Maßnahmen. Warum haben sie die Bahnen militarisiert, die deutschen Eisenbahner unter Mißhandlungen verjagt, warum haben sie schon im Februar die Schutzpolizei ausgewiesen, warum haben sie die meisten Telegraphenämter besetzt? Durch Desorganisation wollten sie ein Tohuwabohu anrichten, um so leichter des passiven Widerstandes Herr zu werden. Aber je mehr sie verhaften: Beamte, Bürgermeister, Direktoren, Angestellte, Arbeiter, je mehr sie dem Volke eine Zwangsjacke anzulegen bemüht sind, desto größer wird für die Tyrannen die Gefahr, daß der passive Widerstand verstärkt wird durch Verzweiflungsakte.

Französische Verschleierungsmanöver.

Die letzten großen, von kommunistischen Drahtziehern auf Veranlassung der französischen Besatzungsbehörden angezettelten Krawalle in fast allen Städten des besetzten Gebietes, vornehmlich in Mülheim und Duisburg, sind in der deutschen und vielfach auch in der ausländischen Presse in einer Weise behandelt worden, die den französischen Militärs im besetzten Gebiet doch ziemlich stark auf die Nerven gefallen ist. Die Enthüllungen über das Zusammenwirken der Besatzungstruppen und der deutschen Kommunisten zur Beseitigung der deutschen Behörden haben nun dazu geführt, daß sich Herr Degoutte nebst Anhang veranlaßt gesehen haben, ein Flugblatt herauszugeben und durch Flieger abwerfen zu lassen, in dem die Beweisführung versucht wird, daß Franzosen und Kommunisten zwar die gleichen Ziele, nämlich die Niederringung des deutschen Kapitalismus und der deutschen Regierung verfolgen, aber doch getrennt marschieren und nirgends einen Kontakt aufrecht erhalten. Diese Beweisführung wird nun aber recht hinkend geführt und jeder, der das französische Flugblatt auch nur flüchtig liest, erkennt sofort ihre Tendenz. So nimmt die Haltung der Besatzungstruppen während der kommunistischen Unruhen einen besonders breiten Raum ein: fast in jeder zweiten Zeile wird Wert auf die Feststellung gelegt, daß die französischen Truppen sich überall die größte Zurückhaltung auferlegt hätten und daß die Kommunisten sich ebenfalls durchaus korrekt und maßvoll benommen hätten. Sie wären lediglich durch das Verhalten der deutschen Polizei zu ihrem bekannten Vorgehen aufgereizt worden. Nun liegen aber die Dinge doch etwas ganz anders: von einer Zurückhaltung der französischen Truppen kann überhaupt nicht die Rede sein. Wie durchaus einwandfrei festgestellt worden ist, haben französische Offiziere und Soldaten nicht allein die Massen aufgereizt und sie in ihrem Verhalten gegenüber den deutschen Polizeibeamten ermuntert, sondern vielfach auch für eine Bewaffnung der kommunistischen Ruhestörer gesorgt.

Ferner haben sich stets dort, wo die deutsche Polizei einschreiten wollte, französische Soldaten gezeigt, sodaß es den Beamten einfach unmöglich wurde, gegen die aufrührerischen Massen vorzugehen, da sie sonst unzweifelhaft mit den Besatzungstruppen in Konflikt geraten wären. Gerade bei der Erstürmung des Mülheimer Rathauses hat sich die kommunistisch-französische Verbrüderung in aller Oeffentlichkeit gezeigt. Während eine Kette deutscher Polizisten die Zugangsstraße abgesperrt hielt und sich mit der revoltierenden Menge herumschlug, tauchte plötzlich eine französische Radfahrerpatrouille auf und fuhr mitten durch die Polizistenkette hindurch. Um keine Konflikte mit den Franzosen heraufzubeschwören, gaben die Polizeibeamten den Weg frei, was die kommunistischen Banden natürlich sofort benutzten, um unter dem Schutze der französischen Radfahrer vorzudringen und das Rathaus zu erstürmen. Das Flugblatt bringt dann noch eine Greuelliste, in der all die Untaten aufgezählt sind, die von den Polizeibeamten nach Wiederherstellung der Ruhe verübt worden sein sollen. Hierbei handelt es sich natürlich nur um einen Ablenkungsversuch von den täglichen französischen Morden im besetzten Gebiet. Es soll eben nicht aufkommen, wie die französische Soldateska wüttet, folglich versucht man, die überall vorhandene Erregung der Ruhrbevölkerung durch derartige Märchen auf die deutschen Polizeibeamten abzulenken. Alles in allem ist das ganze Flugblatt nur ein klägliches Machwerk der französischen Militärbehörden, das die nachgewiesenen Verbindungen zwischen Kommunisten und Besatzungsbehörde nicht nur nicht vertuschen kann, sondern sie noch gerade dadurch unterstreicht, daß sich die Franzosen ihrer kommunistischen Schützlinge warm annehmen.

Peitsche und Zuckerbrot.

Durch die Ausweisungen der Eisenbahner erfahren die Pläne der Franzosen keine Förderung. Das sehen die Franzosen ein, und deshalb versuchen sie es statt mit der Peitsche jetzt mit dem Zuckerbrot. Wie der französische Pressedienst nämlich mitteilt, hat die französische Eisenbahnregie der besetzten Gebiete die Festsetzung der Gehälter und Löhne der Bediensteten und Hilfsarbeiter deutscher Nationalität auf der Frankenbasis angeordnet. Die Bezahlung soll in Mark erfolgen zu dem dem Zahltage vorhergehenden Wochenkurse. Weiter soll, um deutsche Arbeiter zu ködern, die Prämie für die Monate August und September um 30 Proz. erhöht werden und schließlich sollen Konsumanstalten eröffnet werden, die den Bediensteten und Arbeitern deutscher Nationalität der von den Franzosen betriebenen Bahnen Lebensmittel zum Selbstkostenpreis abgeben sollen. Also das Zuckerbrot! Die Liebesmüh der französischen Regie wird auch in diesem Falle vergeblich sein, sie wird die deutschen Eisenbahner dem Vaterland nicht abwendig machen. Ist es doch französisches Zuckerbrot, das nicht weniger bitter schmeckt, als die Ausweisungen der Kameraden.

Anzeigenpreise ab 15. Sept.:

Die Grundpreise betragen:

Für die achtgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum:

Lokale	40.— Mk.
Auswärts	80.— „
Reklame	140.— „
Auskunftsgebühr	5.— „
Offertengebühr	10.— „

Die Grundpreise sind mit der Schlüsselzahl (ab 15. September 12 000) zu vervielfältigen

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme anläßlich des Todes meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Frau Emma Börstinghaus und Kinder.

2976

Schwerte-Ruhr, den 19. Septbr. 1923.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. A Nr. 140 ist heute bei der Firma „Bekleidungsindustrie und Versand" Schwerte folgendes eingetragen:

Die Firmenbezeichnung ist geändert und lautet jetzt: Tuchgroßhandlung Meier, Frau Wilhelm Meier.

Schwerte, den 12 September 1923. 2983

Das Amtsgericht.

Jeder braucht sie

die Umrechnungs-Tabelle von Goldmark in Papiermark bei verschiedenen Dollarkursen. Das Stück 5 Pfennig mal Schlüsselzahl des Börsenvereins.

Buchhandlung Carl Braus.

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Braus**



Otto Marx Nachf., Schwerte

Homöopath. Sprechstunden

in **Schwerte**: beim Wirt Herrn Köster, Wilhelmstraße, **Dienstag und Donnerstag**, 4½ bis 7 Uhr nachm.

in **Sölderholz**: beim Wirt Herrn Hard, Lichtendorferstraße, **Mittwoch und Freitag**, 4 bis 7 Uhr nachm. 2982

Beyer's Mode-Führer

mit 20 Schnitten auf beiliegendem Bogen

Die schönsten Alben für praktische und moderne

Hausschneiderei

Band 1: Damen-Kleidung
Band 2: Kinder-Kleidung

Überall zu haben, sonst vom

Verlag Otto Beyer Leipzig-T.



Ab 19. cr. treten 2985

neue Fahrpreise

in Kraft, welche in den Wagen ausgehängt sind

Hörder Kreisbahnen.

10—15 Mann

für

Kanalausschachten

in Akkord gesucht.

Zu melden bei

Atrops & Naumann.

„Phönix, Hörde",

Portie Hochofenstraße.

Verdingung

Die Herstellung der Bewässerungsanlage zu 5 Doppelwohnhäusern der Siedlung Kreinberg bei Schwerte soll im öffentlichen Verding vergeben werden. Angebotshefte sind, soweit der Vorrat reicht, zum Preise von 1 000 000 Mark für das Stück an der unterzeichneten Stelle zu beziehen, woselbst auch die Angebote, in versiegeltem Umschlag und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. — Eröffnungs-Termin: Samstag, 29. September 1923, vormittags 11 Uhr. Zuschlagsfrist: 2 Wochen. Zeichnungen liegen im Dienstgebäude, Ostenheide 2, zur Einsicht aus.

Schwerte, den 17 September 1923. 2971

Deutsche Reichsbahn. Hochbauabteilung Schwerte (Ruhr).

Wer liefert 7 Zentner

weißen Kappus

Zu erfragen in der Geschäftsstelle

Aus Privathänden zu kaufen gesucht:

Feldstecher

(Zeiß-Glas), sowie gebrauchten 2973

Lederkoffer

Angebote mit Preis unter U. 152 an die Geschäftsstelle.

Gutempfohlene

Waschfrau

gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gut bürgerlicher

Mittag- und Abendtisch

gesucht.

Offerten unter Nr. 2972 an die Geschäftsstelle.

Sohn achtbarer Eltern als

Lehrling

für mein Büro gesucht. Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf unter Nr. 2977 an die Geschäftsstelle

Aelteres, tüchtiges

Mädchen

mit guten Zeugnissen, welches kochen kann, bei sehr hohem Lohn und Sonstigem für baldigst gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kartoffelschalen

werden gekauft

Große Marktstr. 5

Alte

Saiten

für

Geige-Laute-Mandoline

und sonstiges Zubehör preiswert

und in bester Qualität bei

Carl Braus

Schwerte

Druckſachen für Vereine

liefert schnellstens die

Buchdruckerei Carl Braus

seines Käfigs zu schließen, und der Affe hatte diesen Umstand benutzt, sich über den Alkohol herzumachen.

Zum Leidwesen seines Herrn erlag das wertvolle Tier seinen vielen Brandwunden. Als ich, vom langen Krankenlager genesen, mich wieder erheben konnte, hatte der Zirkus unsere Stadt verlassen; ich habe lange Zeit gebraucht, die schreckliche nächtliche Szene aus dem Gedächtnis zu verlieren.

Welt und Zeit.

Eine komische Gerichtsszene. Das Tribunal von Greenwich ist vor einiger Zeit der Schauplatz einer wahrhaft komischen Gerichtsverhandlung gewesen. Die Beklagte hat sich bei einer Modistin eine Robe bestellt, aber keine gewöhnliche Robe, sondern eine, die sich aus den drei Farben der englischen Frauenrechtlerinnen zusammensetzt: weiß, grün und violett. Leider paßte das Gewand nicht, die Beklagte weigerte sich zu zahlen und schickte das Kleid zurück. Die Schneiderin strengte darauf die Klage an. Nach einem ebenso beträchtlichen wie überflüssigen Redefluß wären die Advokaten beinahe wegen dieser Angelegenheit einander in die Haare geraten, wenn der Richter nicht eine Idee gehabt hätte, die auf den ersten Blick etwas von salomonischer Größe hat, die aber in Wirklichkeit einen Erfolg zeitigte, den keiner der Beteiligten vorausgesehen hatte. Nachdem der freundliche Richter das dreifarbige Gewand sorgfältig geprüft hatte, sagte er: „Ziehen Sie, bitte, die Robe an, nachher werden wir sehen." „Hier?" fragte die Beklagte. Der Richter wich erschrocken zurück. „Aber nein! Nicht hier, draußen!" Fünf Minuten später kehrte die Dame zurück. Sie hatte das strittige Objekt angelegt und trat auf den Richter zu mit den Worten: „Ueberzeugen Sie sich, wenn Sie etwas von der Sache verstehen, betrachten Sie mich!" Zur allgemeinen Belustigung der Zuhörerschaft durchschritt die Dame zu wiederholten Malen den Raum, ohne sich um das Gelächter zu kümmern. Schließlich machte sie halt und rief: „Sehen Sie, wenn ich den Hals nach hinten ziehe, erwürge ich mich, und bitte, betrachten Sie mich von hinten. Alles paßt nicht, ich finde es abscheulich!" Der Richter hatte alle Mühe, die Würde seines Standes zu wahren. Mit Mühe stieß er die Worte heraus: „Vielleicht ist es überhaupt schwer, Sie anzuziehen?" Ein Sturm der Heiterkeit brach los. „Wie kommen Sie dazu, mir das zu sagen? Woher wollen Sie das wissen? Sie beleidigen mich!" heulte die Beklagte, die durch die Heiterkeit der Klägerin, die sich ebenso wie der Richter und die Zuhörerschaft vor Lachen wand, noch mehr erregt wurde. Das Unglück wollte, daß sich infolge der lebhaften Bewegungen der Dame das nur oberflächlich befestigte Gewand von selbst löste, so daß die Dame mit Mühe den dreifarbigen Stoff zusammenzuhalten vermochte, bis sie, gefolgt von der Klägerin und dem Publikum, unter der allgemeinen Heiterkeit den Saal verließ. Nur der Richter mit seinen Beisitzern waren zurückgeblieben. Sie sahen durchs Fenster ein dreifarbiges Etwas in der Ferne entschwinden, hinter dem sich ein großer Schwarm johlender Menschen bewegte.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Zu jeder Zeit am rechten Ort das rechte Wort.

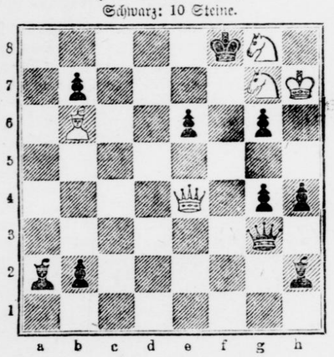
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 293.

Von J. Möller in Kopenhagen.
(„Nationaltidende.")

Schwarz: 10 Steine.



Weiß: 5 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. De4—a4 Dg8—b8 2. Lb6—c5+ Lb2(Db8)—d6
3. Da4—f4(c8)‡.

Partie Nr. 296.

Aus dem Korrespondenzturnier von „Ueber Land u. Meer". Gespielt von Anfang Juni 1908 bis Anfang April 1910.

Weiß: W. Flir, Innsbruck.
Schwarz: Major v. Peßler, Kassel.

Unregelmäßige Eröffnung.

Weiß:	Schwarz:
1. f2—f4	e7—e5
2. e2—e4	e5×f4
3. Sg1—f3	g7—g5

Es ist ein regelrechtes Königsspringergambit herausgekommen; Schwarz verteidigt es auf die solideste Weise und behauptet den Gambitbauern.

4. Lf1—c4	Lf8—g7
5. h2—h4	h7—h6
6. d2—d4	d7—d6
7. h4×g5	h6×g5
8. Th1×h8	Lg7×h8
9. Dd1—d3	Ke8—f8
10. e4—e5	d6—d5
11. Dd3—h7	Lh8—g7
12. Lc4—d3	c7—c5
13. b2—b3	

13. c2—c3 verdiente wohl den Vorzug.

13.	g5—g4
14. Sf3—h4	c5×d4
15. Lc1—a3+	Sg8—e7
16. Ld3—f5	

Weiß entfaltet noch einen gefährlich erscheinenden Angriff, der aber von Schwarz durch umsichtiges Spiel zurückgeschlagen wird.

16.	Sb8—c6
17. Lf5×c8	Dd8×c8
18. Sh4—f5	Lg7×e5
19. Sf5—h6	Kf8—e8
20. Dh7×f7+	Ke8—d7
21. Sb1—d2	Dc8—e8
22. Df7×e8+	Ta8×e8
23. Sh6×g4	Te8—g8
24. Sg4×e5+	Sc6×e5
25. Ke1—f2	Se7—f5
26. Sd2—f3	Se5—g4+
27. Kf2—e2	Sg4—e3
28. Ta1—g1	Se3×c2
29. La3—b2	b7—b6
30. a2—a3	Kd7—d6
31. Ke2—d3	Sc2—e3
32. Lb2×d4	Sf5×d4
33. Sf3×d4	Tg8×g2
34. Tg1×g2	Se3×g2
35. Kd3—e2	Kd6—e5
36. Sd4—c6+	Ke5—e4
37. Sc6×a7	f4—f3+
38. Ke2—f2	Sg2—e3
39. Sa7—b5	Se3—d1+
40. Kf2—f1	f3—f2
41. a3—a4	d5—d4
42. b3—b4	Sd1—c3
43. Sb5—d6+	Ke4—f3
44. Sd6—c4	Sc3—e4
45. Sc4—e5+	Kf3—g3
46. Se5—c4	d4—d3
47. a4—a5	d3—d2

Weiß gibt die Partie auf.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Tann von Schölkenbach.

Ein Börsenroman von Barr-Runkel.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„In diesem Falle, Herr Graf," sagte der Rechtsanwalt, „dürfte es uns nicht schwer fallen, uns zur Zufriedenheit aller Parteien zu einigen."

„Das würde mich außerordentlich freuen," entgegnete der Graf. „Was halten denn Ihre Auftraggeber für einen ‚hübschen Nutzen'?"

„Darüber müßten wir uns eben besprechen! Die Herren schlagen Ihnen vor, daß sie das an Sie zurückzahlen, was Sie für die Aktien gegeben haben; außerdem wollen sie Ihnen als Gewinn — nun, sagen wir drei- bis vierhunderttausend Mark bewilligen. Oder sie sind auch bereit, Ihnen, wenn Sie das wollen, einen wesentlichen Anteil an der Mine zu überlassen und den Wert dieses Anteils von der Barsumme abzuziehen, die sie Ihnen zahlen sollen."

„Ich verstehe, und ich muß gestehen, das ist sehr nett von den Herren; aber wie ich schon Herrn Keller heute sagte, ich gehe gern aufs Ganze. Bei mir heißt es immer: alles oder nichts, und da ich nun sozusagen in den Strudel hineingezogen worden bin, so habe ich die Absicht, drin zu bleiben und mal abzuwarten, was geschehen wird. Darum würde ich es für äußerst ungerecht halten, wenn ich andere in eine Gefahr hineinziehen wollte, über die sie gar keine Kontrolle ausüben können. Ich will gern glauben, daß ich sehr dumm bin; denn mein Freund Hazel sagt immer — und er kennt die Börsenleute und ihre Gebräuche — also Hans sagt immer, es sei dort Sitte, das Risiko dadurch zu vermindern, daß man es auf eine Anzahl von Personen verteilt; aber es würde mich unglücklich machen, wenn meine Pläne mißglückten, zu denken, daß andere unter meiner Torheit leiden müßten. Also wenn es Ihnen einerlei ist, so wollen wir unsere Aufmerksamkeit der einfachen Uebergabe der Aktien zuwenden, wie Sie sie vorgeschlagen hatten."

„Schön, Herr Graf, was immer Sie auch beschließen mögen, meine Auftraggeber werden mit Freuden darauf eingehen. Hier sind also die Dokumente, wodurch die Goldfelder auf Sie übergehen, und wenn Sie nur die Güte haben wollen, der Form halber diese Quittung zu unterschreiben, so ist die Sache perfekt."

„Mein lieber Herr Hahn, es ist ein wahres Vergnügen, mit einem so höflichen und entgegenkommenden Mann zu verhandeln!"

Und mit einer Verbeugung ergriff der Graf die Papiere, die der andere auf den Tisch gelegt hatte, blickte hinein und reichte sie dann dem alten Keller hin, der sie mit Falkenaugen durchflog. Dann las der Graf sehr langsam das Schriftstück durch, das er unterschreiben sollte. Er brauchte sehr lange dazu, und während der Zeit hafteten die scharfen Augen des Anwalts auf ihm, der sich Mühe geben mußte, seine Befürchtungen zu unterdrücken. Endlich legte Graf Tann das Papier hin.

„Ich bin ein wenig im Nachteil," meinte er, „wenn es sich um juristische Schreibereien handelt. Wie ich Ihnen schon mitteilte, bin ich so glücklich, über die Dienste von zwölf Herren verfügen zu können, die bedeutend klüger sind als ich, und die gegen eine kaum nennenswerte Vergütung die Liebenswürdigkeit haben, mich in solchen Dingen zu beraten. Aber leider ist keiner von ihnen augenblicklich zugegen."

„Ich finde, Herr Graf, Sie haben wirklich keinen Grund, sich darüber zu beklagen; denn ich bin hier ganz allein ohne einen Zeugen, der meine Worte bestätigen könnte, während auf Ihrer Seite drei sind!"

„Ach, Herr Hahn, da reden Sie ja, als ob wir Feinde wären, die aufeinander losschlagen wollen! Und wir sind doch ein so freundschaftliches vierblättriges Kleeblatt. Ich bin fest überzeugt, nichts würde Herrn Keller ein größeres Vergnügen gewähren, als Herrn Schwarz in derselben großmütigen und äußerst gerechten Art und Weise zu behandeln, wie Herr Schwarz ihn behandeln würde."

Der Rechtsanwalt lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Sein liebenswürdiges Lächeln wurde zu einer verzerrten Grimasse.

„Das stimmt; gewiß, das stimmt!" murmelte er.

„Selbstverständlich maße ich mir nicht an, in alle Finessen dieser anscheinend so einfachen Quittung einzudringen; aber es scheint mir, daß Herr Schwarz in seinem anerkennenswerten Bestreben, die armen Makler zu schützen, dies — voraussichtlich ganz unbewußt — auf meine Kosten tut."

„Auf Ihre Kosten, Herr Graf? —"

„Ja, wenigstens kommt es mir so vor! Diese armen Teufel von Maklern müssen fünftausend Aktien liefern, die sie nirgends kriegen können, und das ist ein Ding der Unmöglichkeit, das lehrt schon unser alter Freund Euklid. Wenn ich nun diese Quittung unterzeichne, so gebe ich doch nach meinem allerdings schwachen Begriffsvermögen alle meine Ansprüche gegen die unglücklichen, aber immerhin etwas leichtsinnigen Makler auf? —"

„Ich glaubte annehmen zu dürfen, Herr Graf, daß Sie nicht die Absicht hätten, die unglücklichen Makler

zugrunde zu richten, die sowieso nicht mit Aufträgen überbürdet waren. In der Tat, die Geschäftsstockung in Finanzkreisen, der hohe Bankdiskont und was sonst noch dazukam, sind wohl daran schuld gewesen, daß die Leute in ihrem Eifer eine ehrliche Provision zu verdienen, die Grenzen überschritten, die ihnen gezogen waren und sich so gewissermaßen in Ihre Hände überlieferten. Ich glaubte, wie gesagt, bestimmt annehmen zu dürfen, daß Sie keine feindliche Gesinnung gegen die unglücklichen Leute hegten."

„Feindliche Gesinnung! ich! ach, du lieber Himmel, nicht im allergeringsten!"

„Es freut mich außerordentlich, Sie das sagen zu hören, Herr Graf; denn ich muß gestehen, einen Augenblick zweifelte ich an dem friedlichen Ausgang unserer Konferenz."

„Ihre Zweifel waren vollkommen grundlos, Herr Hahn, vollkommen grundlos! Ich werde keinem Ihrer Makler etwas zuleide tun, und wenn Sie dem um ihr Wohl besorgten Herrn Schwarz und Genossen meine Worte wiederholen, so kann ich mir lebhaft denken, mit welcher Befriedigung die Herren Ihren Bericht anhören werden."

„Danke verbindlichst!"

„Auf der anderen Seite, Herr Hahn, habe ich doch eingestandenermaßen bei diesen fünftausend Stück, die nicht beschafft werden können, Anspruch auf das, was Herr Schwarz und Genossen einen angemessenen Nutzen nennen. Trotzdem mußte ich Strafe und Kosten bezahlen. Ihr Syndikat, Herr Hahn, das, soviel ich weiß, von dem Wunsche beseelt war, Herrn Keller zu ruinieren und nicht nur ihn seiner Aktien zu berauben, sondern auch seine Freunde, die tausend Mark pro Stück bezahlt hatten, um die übrigen zu bringen, hat leider während der kritischen zehn Minuten vergessen, daß sich vielleicht zufällig ein Käufer finden könnte, der genügend Geld in der Tasche hätte. Der Energie und der Ueberredungskunst dieses jungen Ingenieurs hier, der bisher Angestellter des Syndikats war, ist es zu verdanken, daß sich im richtigen Moment ein solcher Käufer gefunden hat. Ich glaube die Behauptung aufstellen zu dürfen, daß, wenn Herr Schwarz und seine seine Piratengesellschaft nicht so munter die schwarze Flagge gehißt hätten, so befänden sie sich heute nicht in der Gefahr, in der sie nun sind. Um meinen nautischen Vergleich weiterzuführen, sie hielten Herrn Keller für einen schutzlosen Kauffahrteifahrer und machten sich daran, ihn zu entern und in den Grund zu bohren, als am Horizont das Neueste an Turbinenkreuzern erschien, 25 Knoten in der Stunde laufend, armiert mit dem schwersten Geschütz, das ein solcher Kreuzer zu führen pflegt. Und nun, wenn Sie dem guten Herrn Schwarz meine Empfehlungen ausgerichtet haben werden, sagen Sie ihm, er möge wegen der unglücklichen Makler ruhig schlafen; denn ich würde ihn angreifen, nicht sie. Wenn während des Handgemenges einer oder der andere von den Maklern zu Fall kommt, so werde ich ihn wieder aufrichten, aber nicht auf meine Kosten. Ich werde einfach von den ehrenwerten sieben Genossen höhere Preise fordern."

Während dieser längeren wohlgesetzten Rede des jungen Edelmanns war alle Heiterkeit aus dem Gesicht des Anwalts verschwunden, und seine Züge erschienen jetzt wie aus Stein gemeißelt.

„Sie wollen uns wohl drohen, Herr Graf?" sagte er.

„Um Gottes willen, bester Herr Hahn, was denken Sie denn? Wie können Sie meine Worte nur so auslegen? Ich habe nur einen einfachen Vorschlag gemacht. Sie werden mir also alle diese Schriftstücke betreffs Uebergabe hierlassen, Sie werden Schwarz und die sechs Direktoren ersuchen, mir die Niederlegung ihrer Aemter zugehen zu lassen, und Sie werden die Herren darauf aufmerksam machen, daß sie nicht mehr das Recht haben, auch nur noch einen Pfennig aus der Bank abzuheben."

„Das Konto der Gesellschaft ist bereits überlastet," versetzte der Anwalt; dann, da ihm offenbar eingefallen war, daß er mit diesem Geständnis etwas voreilig gewesen, fügte er hastig hinzu: „wenigstens glaube ich es. Sie haben sehr große Ausgaben für Material gehabt, das sie zur Ausbeutung der Mine benötigen."

„Ach, das ist ja sehr interessant, Herr Hahn. Sie wissen nicht vielleicht ganz zufällig, um welche Zeit heute das Geld abgehoben worden ist?"

„Ich habe nicht gesagt, daß es heute abgehoben wurde. Ich habe keine Ahnung, wann es geschehen ist."

„Natürlich nicht! Uebrigens ist das auch eine Kleinigkeit, auf die es gar nicht ankommt, und Ihre Auftraggeber werden mich sicher ersuchen, ihnen zu gestatten, daß sie das Geld wieder einlegen."

„Ich kann Ihnen die Papiere nicht hierlassen, Herr Graf, wenn Sie die Quittung nicht unterschreiben! Sie verstehen doch gewiß so viel von Geschäften, daß Ihnen das klar ist. Ein Mann wie ich, der nur im Auftrag anderer handelt, muß schwarz auf weiß den Nachweis führen können, daß er seine Pflicht erfüllt hat. Wenn ich Ihnen die Papiere überlassen soll, so muß ich selbstredend die unterschriebene Quittung mitbringen."

„Ich bin gern bereit, Ihnen eine einfache Bescheinigung zu geben, daß Sie mir die Schriftstücke ausgeliefert haben."

„Damit kann ich mich nicht einverstanden erklären, Herr Graf. Meine Instruktionen sind sehr bestimmt, und ich kann nicht davon abgehen."

„O, ich dachte, Herr Schwarz hätte die Verhandlungen ganz in Ihre Hand gelegt und würde sich Ihrem Rat fügen!"

„Natürlich werde ich ihm mit meinem Rat zur Seite stehen, so gut ich kann, aber ich kann ihm nicht mit gutem Gewissen den Rat erteilen, alle seine Vorteile aus der Hand zu geben, ohne etwas dagegen zu erhalten."

„Seine Vorteile? Und worin sollen die bestehen?"

„Nun, Herr Graf, sie sind wahrscheinlich größer, als Sie vermuten. Er und seine Genossen sind zum Präsidenten und zu Direktoren der ‚Roten-Felder-Gesellschaft' gewählt worden, und zwar auf ein Jahr. Es ist ihr gesetzliches Recht nicht nur das Geld von der Bank abzuheben, sondern auch Schuldscheine auf die Aktien auszugeben, die in Ihrem Besitz sind. Wenn Sie die Gesellschaftsstatuten lesen, so werden Sie sich davon überzeugen. Wenn Sie auch sämtliche Aktien der Gesellschaft in Ihrem Besitz haben, so können Sie die Direktion doch nicht zur Abdankung zwingen und Sie können auch das Stimmrecht kraft Ihres Aktienbesitzes nicht vor der nächsten Generalversammlung ausüben, die erst in ungefähr einem Jahr einberufen werden kann. Während dieser Zeit können Präsident und Direktoren, die mit großer Machtvollkommenheit ausgestattet sind — ich weiß es, denn ich habe die Statuten selbst entworfen, — bis dahin können diese Herren mit Ihrem Eigentum so ziemlich tun und lassen, was sie wollen, wenn wir nicht zu einer freundschaftlichen Verständigung kommen."

„Ah, und wer droht jetzt Herr Hahn?"

„Ich nicht, Herr Graf! Ich erkläre Ihnen nur in den deutlichsten Worten, die mir zu Gebote stehen, wie die Lage augenblicklich ist."

„Ich bin Ihnen für diese deutliche Erklärung sehr zu Dank verpflichtet, Herr Hahn. Ich muß also annehmen, daß Sie mir die Dokumente nicht dalassen wollen?"

„Ich kann es nicht, solange Sie sich weigern, die Empfangsbescheinigung zu unterzeichnen!"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Ernte;
Man muß geschäftig sein, sobald sie reift.

Goethe.

Kavalier Tommi.

Ein Nachtabenteuer im Zirkus. Von A. G. Kayser.

(Nachdruck verboten.)

In unserer Stadt gab damals der berühmte Zirkus des Franzosen Jean Baptist eine Reihe von Vorstellungen. Die Hauptattraktion desselben war eine damals seltene, heute häufiger vorgeführte Menschenaffenart, ein riesiger Orang-Utan, auf den Plakaten „Kavalier Tommi" genannt.

Ich war seinerzeit Leiter eines Kunstateliers und unsere Spezialität war die Herstellung von zoologischen Plakaten und Bildern hervorragender Tiergruppen.

Der Zirkusbesitzer Baptist, der später im Kampf mit einem schwarzen Panther einen schrecklichen Tod fand, hatte Tommi selbst dressiert, und das Resultat war ein so außergewöhnliches, daß die „Affennummer" allabendlich das Entzücken aller Zirkusbesucher hervorrief.

Der Waldmensch Tommi war das Musterbild eines urwüchsig flegelhaften jungen Mannes mit grotesk-alten Zügen. Die Vorstellung erreichte ihre Höhe, wenn Tommi als rotbefrackter Parforcereiter, angetan mit weißen Lederbuchsen und gelben Stulpenstiefeln, sich dem geehrten Publikum vorstellte und mit verblüffender Nachahmungskunst die Allüren dieses „erstklassigen" Menschenschlages kopierte. Lehnte er sich in seinen Klubsessel zurück, schlug die hageren Beine übereinander, eine Schokoladenzigarre in der behandschuhten haarigen Faust, und sich in die meist verkehrt gehaltene Zeitung vertiefend, unaufhörlich bemüht, das ewig herabfallende Monokel aus Fensterglas wieder einzuklemmen, kannte der Jubel des Publikums keine Grenzen mehr, der in Brüllen des Beifalls überging, wenn dann der dankbare Darsteller begann, Kußhändchen zu werfen.

Sein Herr wollte von Tommi eine künstlerische photographische Aufnahme gemacht haben.

Der mißlichen Lichtverhältnisse im Zirkus wegen, die eine Tagesaufnahme zweifelhaft machten, beschloß ich, mit Blitzlicht zu operieren, und sollte diese Nachtaufnahme nach Schluß der Vorstellung vorgenommen werden. Ich säumte nicht, mich rechtzeitig auf den Weg zu machen und erfreute mich bald der näheren Bekanntschaft Tommis. Der „Künstler" schien die Ehre dieses Besuches zu würdigen, denn er streckte mir, grinsend das gewaltige Gebiß zeigend, seine biedere, behaarte Rechte durch die Stangen seines Abteils entgegen.

Als ich vorsichtig auf diesen biedermännischen Gruß verzichtete, zog der beständig frierende Kavalier seine Kamelhaardecke fester um die unförmlichen Glieder und zeigte mir die Kehrseite.

Er hatte mir das Versagen des Händedrucks, ein Trick, den ihm sein Herr erst kürzlich beigebracht hatte, übelgenommen, was ja auch bei wirklichen Kavalieren öfters vorkommen soll.

Um durch das Aufflammen des Blitzes die andere „bestialische" Gesellschaft rings in den Käfigen nicht unnötig aufzuregen, waren diese Abteile auf meinen Wunsch verhängt worden.

Der Wärter des Affen sollte mir bei der Aufnahme behilflich sein, doch hatte ich mir der Sicherheit halber noch einen Assistenten mitgebracht. Jetzt stellte es sich heraus, daß dieser beim Einpacken der Utensilien die Hauptsache, das Blitzpulver vergessen hatte und nun gezwungen war, den weiten Weg nach Hause noch einmal zu machen.

Da immerhin eine gute Stunde vergehen konnte, machte ich es mir auf einer Kiste bequem und vertiefte mich bei dem schwachen Licht einer über mir hängenden Petroleumlampe in eine vom Wärter aus Tommis Kabine herbeigeschaffte Zeitung.

Hinter den wollenen Decken ihrer Käfige schnarchte und fauchte die wilde Gesellschaft ein monotones Konzert.

Nur der schwarze Panther mir gegenüber war wach, ich hörte ihn auf leisen Sohlen ruhelos seinen Käfig durchmessen. Auch Tommi schlief nicht. In seine Decke gehüllt, saß er im Korbsessel und starrte mit bösem Gesicht unaufhörlich zu mir herüber. Der Wärter war in die Kantine gegangen, von wo das Gemurmel vieler Menschen gedämpft in meine Einsamkeit drang.

Ich ordnete meine Sachen, legte alles zurecht und überzeugte mich, daß in einer Flasche reichlich Alkohol vorhanden war, dessen ich für meine Puxlampen benötigte. Dann wirkte die allgemeine Stille einschläfernd auf mich ein, und ich fiel in kurzen Halbschlummer. Das Schwirren der Nachtfalter an das Glas der Lampe über mir und das gelegentliche Murren der schlafenden Wildkatzen ließen mich ein paarmal emporfahren, doch dann bemächtigte sich meiner wieder der Schlaf.

Da war es mir, als ob eine nervige Faust mich an der Brust gepackt hätte und mit der anderen versuchte, mir die Kehle zuzuschnüren, wobei mir ein durchdringender Alkoholdunst in die Nase stieg. Ich versuchte, mich zu ermuntern, fuhr aber, vollends erwacht, entsetzt in die Höhe, als ich dicht vor meinem Gesicht die tückisch funkelnden Augen des Waldmenschen erblickte.

Vor mir auf der Erde lag die entleerte Alkoholflasche, und das unaufhörliche Hin- und Herschwanken des unförmlichen Kopfes ließen unschwer erkennen, daß Kavalier Tommi einen Mordsrausch hatte.

Jetzt kam ein gurgelnder Ton der höchsten Wut aus der Kehle des Riesenaffen. Ich ergriff das handfeste Stativ meines Apparates und schmetterte es der aufheulenden Bestie über den Schädel.

Die schlafenden Raubtiere waren ringsum erwacht und gaben ihren Unwillen über die nächtliche Störung durch ein nervenerschütterndes Brüllen zu erkennen.

Im Nu richtete sich der noch immer unter der Decke in seinem roten Frack steckende Waldmensch zu seiner vollen Größe auf, ein Ruck, und das Stativ war in seinen Händen.

Er schlug zu, traf aber nicht meinen Kopf, sondern das Bassin der über mir hängenden Lampe.

Ein fürchterliches Klirren, ein Knall, und das brennende Petroleum floß hernieder, mir Kopf- und Barthaare in Brand setzend.

Es gelang mir, entsetzt zur Seite zu springen und mit den Händen das Feuer an meinem Körper auszuschlagen, aber auch Tommi war von der wabernden Lohe getroffen worden. Sein zottiger Pelz brannte, wo er nicht von den Kleidern bedeckt war, lichterloh.

Seine brennende Decke weit von sich schleudernd, stieß er ein infernalisches Geheul aus, sprang mit wildem Satz an die verhüllende Decke des Pantherkäfigs und riß diese herab.

Der schwarze Panther wurde von seiner Wut angesteckt und begann, aufgeregt an den wankenden Gitterstäben seines Zwingers zu rütteln.

Jetzt kam auch zum Glück Hilfe von außen herbei, an der Spitze der pflichtvergessene Wärter des Affen. Mit einem rührenden Gewimmer sprang das arme, hilfeheischende Tier auf ihn zu, und in wenigen Sekunden waren bei Tommi durch Ueberwerfen von Decken die Flammen erstickt. Es stellte sich später heraus, daß Kavalier Tommi wie so viele andere Kavaliere ein großer Freund von Spirituosen war und mich bei der Prüfung der Alkoholflasche beobachtet haben mußte. Der Wärter hatte vor dem Gange zur Kantine verabsäumt, die Tür